

Was ist los an Zürcher Schulen?

Schulterror Die Problemklasse im Quartier Friesenberg ist «ein Einzelfall» – und doch mehr



DANIEL WINTER

In Seebach soll ein 13-jähriges Mädchen von einer Gruppe Jugendlicher wiederholt vergewaltigt worden sein, in Altstetten muss die Polizei ein Schulhaus räumen, weil ein 16-jähriger Lehrer und Mitschüler massiv bedroht. Und jetzt noch das: Im beschaulichen Friesenbergquartier gerät eine Gruppe 12- und 13-jähriger ausser Rand und Band, die querulierende Klasse macht nacheinander sechs Lehrkräfte fertig. Was ist los an den Schulen in der Stadt Zürich? Was läuft schief in den Schulzimmern und auf den Pausenplätzen in der Schweiz? Einiges, und das immer wieder, scheint jeder einzelne Fall jeweils von neuem nahezu legen. Bei weitem nicht alles – ganz im Gegenteil, das sollte darob aber auf keinen Fall vergessen gehen. Als «absoluten Einzelfall» charakterisiert denn auch der Präsident des Schweizer Lehrerverbands den jüngst bekannt gewordenen Schulterror. Er hält den Finger indes auf eine schwellende Wunde: Die disziplinarischen Probleme mit Schülern nehmen landauf, landab zu. Selbst Morddrohungen gegen Lehrpersonen sind keine Seltenheit mehr. Unbestritten: Diese Entwicklung fordert Erziehungsbehörden und Pädagogen; sie stehen in der Pflicht. Das Problem ist aber auch ein Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen. Die Verantwortung liegt damit bei uns allen. Wer hier «schwänzt», macht sich – zumindest indirekt – mitschuldig. Denn geprägt werden die Heranwachsenden letztlich von den Erwachsenen. Trotzdem: Die Eskalation rund um die

Primarklasse am Friesenberg kann kaum allein auf den viel zitierten «Wertezerfall» oder eine grundsätzlich «falsche Integrationspolitik» verkürzt werden. Hier haben neben den Erziehungsberechtigten auch Schulverantwortliche versagt: Die Schulleitung stiess an ihre Grenzen, der Schulpräsident konnte oder wollte nicht radikal durchgreifen, der zuständige Stadtrat wusste auch in diesem Fall bis zuletzt von nichts und verweist kleinlaut darauf, dass er gegenüber Schulpräsidenten und Schulpflegern als vom Volk gewählten Amtsträgern sowieso kein Weisungsrecht habe. Das ist etwas wenig. Dabei war man im betroffenen Schulhaus nicht untätig: Eine Sozialarbeiterin wurde dazugenommen, die Fachstelle für Gewaltprävention des Schuldepartements vorübergehend beigezogen. Deren Erkenntnisse verpufften indes folgenlos. Und das ist das grundsätzlich Unverständliche an diesem Fall. Denn er macht deutlich, dass die Instrumente und Dienste, um Krisensituationen in Schulen zu bewältigen, im Prinzip ausreichend vorhanden sind – zumindest im grossstädtischen Raum. Das Gleiche gilt für die Sanktionsmöglichkeiten: Ein veritabler Katalog – zum Teil sehr scharfer – disziplinarischer Massnahmen ist beispielsweise im Kanton Zürich gesetzlich legitimiert. Man muss ihn nur anwenden. Noch zu oft dürften aber vor lauter Bemühungen um Problemschüler, häufig mit ausländischen Wurzeln, die lernwilligen Kinder und deren Interessen vergessen gehen. Insofern kann auch ein «absoluter Einzelfall» den Blick fürs Ganze schärfen.

daniel.winter@azag.ch

Wirren müssen ein Ende haben

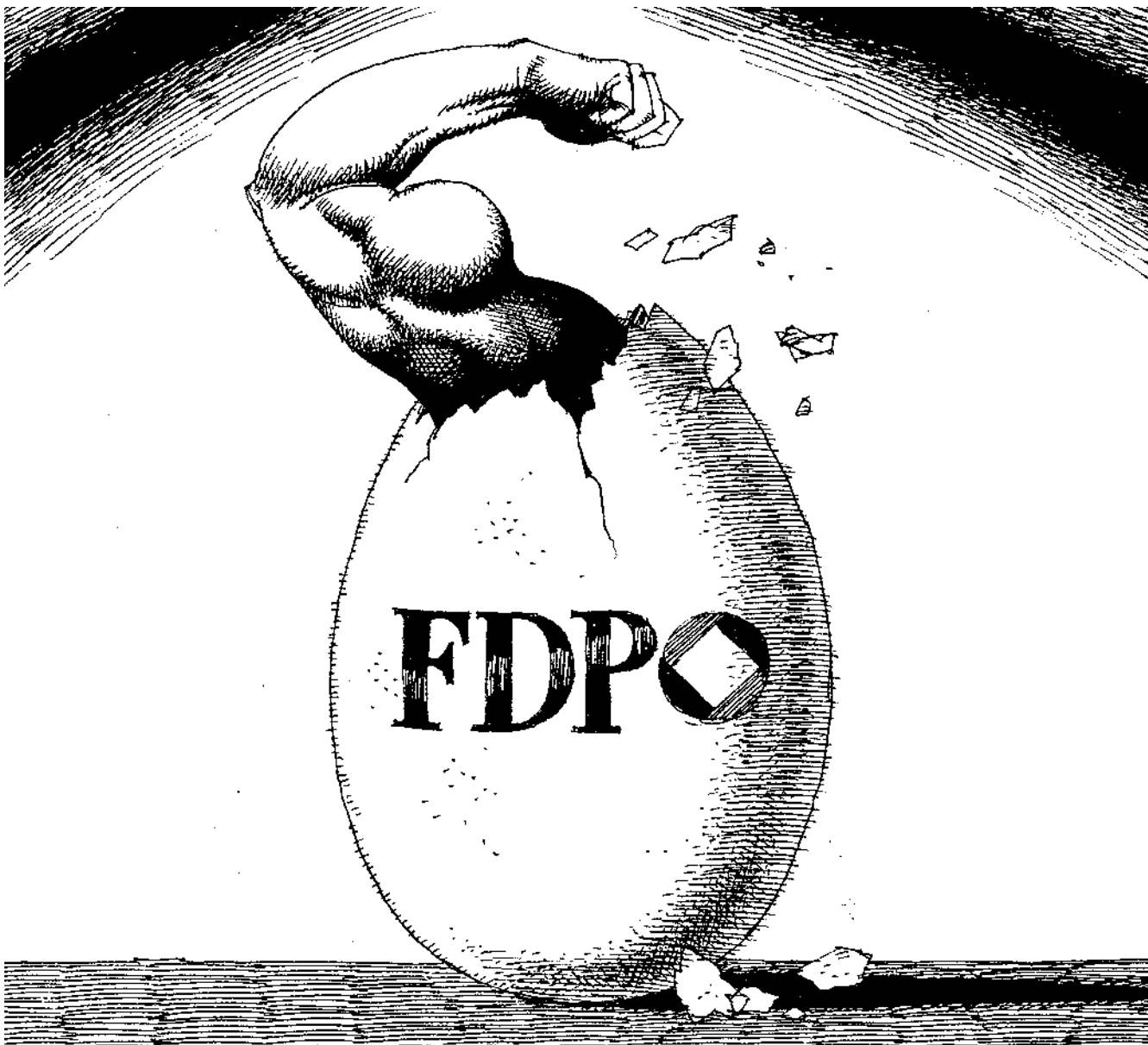
Kanton Eine derart deroutierte Abteilung Hochbauten kann sich der Aargau nicht leisten



BALZ BRUDER

Auch wenn der Regierungsrat die Teilrevision des Baugesetzes vorläufig vor dem Absturz bewahrt hat, indem er einige Konzessionen in Aussicht stellt: Der Kanton als Bauherr und Immobilien-eigentümer macht derzeit nicht die beste Figur. Von den Wirren rund um die Public Private Partnership über die Finanzierungsgesellschaft für Immobilien bis zum Abgang des Kantonsbaumeisters und den erstaunlichen Details rund um den Neubau des Zentralgefängnisses – die Schlagzeilen wollen nicht abreißen. Wobei zynischerweise stets das Departement Finanzen und Ressourcen und nicht das Departement Bau, Verkehr und Umwelt im Zentrum des Interesses steht, nachdem die Regierung sich und ihre Departemente vor nicht allzu langer Zeit grandios reformiert hat. Ein Vorgang, der getrost ignoriert werden könnte, wenn es nicht begründete Hinweise darauf gäbe, dass der Departementswechsel der Abteilung Hochbauten bis heute weder personell noch kulturell verdaut ist. Will heissen: Die vom Kantonsbaumeister geführte Abteilung scheint sich vom Baudepartement noch nicht völlig abgenabelt zu haben, gleichzeitig im Ressourcen-Departement aber auch noch nicht richtig angekommen zu sein. Anders sind die augenfälligen Differenzen darüber, was die nunmehr verstärkt dem Portfolio- und Immobilienmanagement statt der Realisierung möglichst guter und vielleicht sogar preiswürdiger Architektur verpflichtete Hochbauabteilung (nicht mehr) soll, nicht zu erklären. Das ist keine gute Entwicklung für den Kanton, denn der Aargau verfügt über ein Anlagevolumen mit einem Neubauwert von 2,2 Milliarden Franken. Und das will sorgfältig und nachhaltig bewirtschaftet sein, sonst wird es am Ende sehr, sehr teuer.

balz.bruder@azag.ch



CLAUS KNEZY

Häutung des Freisinns

Gastautorin FDP übernimmt in Kerndossiers Themenführerschaft



DORIS FIALA

Sie erfahren noch nichts Neues, wenn ich sachlich feststelle: Die FDP hat 15 Jahre lang gelitten, Wähleranteile verloren, Selbstvertrauen eingebüsst, mit sich gerungen. Die einst wichtigste staatstragende Partei war lange, zu lange auf der Suche nach einer «neuen» Identität. Erneuerungsprozess des Freisinns – das verursacht Schmerzen. Der vermutlich wichtigste und prägendste Slogan «Mehr Freiheit und Eigenverantwortung, weniger Staat» wurde von uns selbst hinterfragt, von immer kecker formulierten, zum Teil unrealistischen Forderungen der bürgerlichen Mitbewerber attackiert und bald für deren eigene Sache übernommen. Konsequenz: Freisinn mit dem Rücken zur Wand! Der Wandel im bürgerlichen Lager war schleichend, begleitet von lauten Tönen der bürgerlichen Konkurrenz und verunsichertem Zurückschlagen der Freisinnigen. Der Stress, in dem sich die Verlierer befanden, verbrannte einige nationale Präsidenten und eine Präsidentin. Doch heute wage ich zu sagen: Das war einmal! Denn: Freisinnige haben wieder gelernt zu kämpfen. Jetzt haben Zürcher Freisinnige in Kerndossiers die Themenführerschaft übernommen. Sei es im Kampf gegen die Verhinderungspolitik mit der eidgenössischen Volksinitiative zur Einschränkung des Verbandsbeschwerderechts, sei es bei der mutigen und massiven Steuerreform Easy Swiss Tax. Freisinnige haben Krisen gemeistert, sich in Zürich mit Ursula Gut gegen die Grünen Ruth Genner durchgesetzt und dadurch in einer schweren Krise überzeugt. Freisinnige haben sich zusammengerauft und stehen heute erneuert da. Von Baden über Zürich bis St. Gallen kämpfen Freisinnige verlässlich für bürgerliche Werte. Einige mögen sich die Augen reiben und der erneuerten FDP noch nicht ganz trauen. Zu lange musste man Widersprüchliches lesen, als

dass sich der Sieg nun einfach über Nacht einstellen könnte. Es mehren sich jedoch Erfolgsmeldungen: Von Graubünden über Zug bis Luzern vernimmt man positive Nachrichten über Sitzgewinne. Auslöser dafür ist ein konsequentes und geschlossenes Einstehen für liberale und wirtschaftsfreundliche Positionen. Der Qualitäts-Gradmesser ist das neue Wir-Gefühl als Freisinnige beziehungsweise die kohärente Umsetzung liberaler Positionen. So einfach? Der Freiheit des Einzelnen mehr verpflichtet als dem sich zu häufig einmischenden Staat? So einfach ... und doch unglaublich schwierig in der konsequenten Umsetzung! Warum? Die «Häutung» der Freisinnigen verursacht Schmerzen: Staatstragende, freisinnige Persönlichkeiten und freisinnige Urgesteine haben an Errungenschaften wie der Verbandsbeschwerde mitgearbeitet und tun sich nun schwer damit, sich einzugestehen, dass ihre Errungenschaft zum Teil massiv missbraucht wurde und heute ein Zurück-

Schluss mit dem Leben auf Kosten künftiger Generationen, Schluss mit der jugendfeindlichen Politik der Linken, liberales Handeln ist angesagt

buchstabieren unabdingbar ist, wollen wir nicht in wohlstandsdekadenter Lähmung verharren. Auch soziale Verantwortung haben die Freisinnigen immer mitgetragen. Sie waren seit je massgebend am politischen Frieden in der Schweiz beteiligt. Wohlstand dank Freisinn – ist es Arroganz, es zu benennen? Mindestens ist es gefährlich, denn auch diese Wahrheit vernebelt den freisinnigen Geist und trübt den Blick für neue Realitäten: Der Sozialstaat, auch er, wird teilweise massiv missbraucht. Auch hier braucht es Mut, auch in diesem Bereich ist Erkenntnis nötig, dass man zurückbuchstabieren muss, weil wir sonst unsere grössten Errungenschaften gefährden. Es braucht Selbstbewusstsein, im Freisinn zu politisieren und durchzuhalten: Keine Steuererhöhungen zulassen, rigorose Aufwandkontrollen in allen Departementen durchsetzen, Strukturreformen, die

den Namen verdienen, in Angriff nehmen, Arbeit statt Fürsorge fordern, wettbewerbsfähige Steuerstrategien mehrheitsfähig machen, Qualitäts- und Kostentransparenz schaffen, die Regulierungsdichte abbauen – um nur ein paar Eckpfeiler liberaler, freisinniger Politik zu nennen. Freisinnige sind geprägt von Harmoniebedürfnis im besten Sinne, und dies hat zu guten Kompromissen und tragfähigen Lösungen geführt: Die FDP hat am allermeisten Abstimmungen gewonnen, darauf darf man stolz sein – sollte man meinen. Fakt ist jedoch, dass für Freisinnige der «Wahltag längst nicht mehr immer Zahltag ist». Denn neue Realitäten verunsichern die Menschen in unserem Land und grosse Herausforderungen verlangen nach neuer Denkweise: Die Schweiz hat rund 150 Milliarden Franken Schulden. Diese Tatsache allein schon belegt, dass Unnachgiebigkeit durchaus nicht Sturheit bedeuten muss, sondern umsichtiges Politisieren verlangt: Schluss mit dem Leben auf Kosten künftiger Generationen! Schluss mit der jugendfeindlichen Politik der Linken! Konsequenter liberales Handeln ist angezeigt. Wann, wenn nicht jetzt? Der Zeitgeist ist geprägt von Herausforderungen der wirtschaftlichen Globalisierung, der Überalterung unserer Gesellschaft, vom Klimawandel, von einem hohen Ausländeranteil in der Schweiz, von Angst vor Arbeitsplatzverlust. Liberale Lösungen durchzusetzen, bedingt, sich nicht anzubiedern, sondern mit weltoffenem Geist bürgerliche Werte verständlich und tragfähig zu machen. Liberalismus bedeutet, nicht unbesehen Ja zu sagen, sondern Einhalt zu gebieten. Für die Zukunft unseres Landes und unserer Jugend, auf deren Buckel wir heute teilweise leben.

Doris Fiala, Präsidentin der FDP des Kantons Zürich, Vorstandsmitglied der FDP der Stadt Zürich, Gemeinderätin in Zürich. Inhaberin von «relations & more», Agentur für Öffentlichkeitsarbeit. Verheiratet, drei Kinder.